

bis zum Vorabend des Baseler Konzils, und zwar auf verschiedenen Ebenen: auf jener der Universität als Kollegium/Institution, auf jener der einzelnen Gelehrten als Berater für kirchliche und weltliche Autoritäten sowie auf der Ebene theologischer Traktate, Disputationen und Streitschriften. Nach der konzisen Einführung ins Thema (S. 13–18) behandelt Kapitel 1 zunächst das Engagement der Wiener Gelehrten auf dem Konstanzer Konzil (S. 19–80), der zweite Abschnitt (S. 81–179) die anti-hussitischen Bemühungen der Wiener Universität im Spiegel ihrer amtlichen Quellen. Da die maßgeblichen Texte (vor allem Fakultäts- und Universitätsakten) für dieses Kapitel zu einem guten Teil nicht ediert sind, muss die Vf. hier in mühsamer Kärnerarbeit ungedrucktes Material auswerten – ein Unterfangen, das jedem, der auch nur am Rande etwa mit den Akten der Artistenfakultät in Wien zu tun hatte, schon von vornherein Respekt abnötigen muss. In Kapitel 3 (S. 181–233) wird die Rolle der Wiener Gelehrten auf Provinzial- und Diözesansynoden und der Stellenwert der Hussitenfrage im Rahmen dieser Versammlungen untersucht; Abschnitt 4 (S. 235–327) schildert als Abschluss der eigentlichen Darstellung die Wiener Theologen als Teilnehmer von Streitgesprächen und als Kreuzzugsprediger. Bezeichnend für das quellennahe Vorgehen der Vf. ist es, dass das längste Kapitel der Arbeit, Abschnitt 5 (S. 329–482), einen wichtigen und umfangreichen, bisher von der Forschung aber nur unzureichend analysierten anti-hussitischen Traktat, den von mehreren Autoren verfassten und in zahlreichen Hss. überlieferten Wiener Hussitentraktat (*Tractatus contra quattuor articulos Hussitarum*), erstmals detailliert und auch in Hinsicht auf den Anteil seiner Autoren sowie auf die Rezeption des Texts insbesondere in der Kelchrede des Johannes von Ragusa auf dem Baseler Konzil untersucht. Die Vf. zeigt in der gut lesbaren und umsichtig aufgebauten Monographie, dass das in der älteren Forschung seit langem dominierende Bild der Wiener Alma Mater als „antihussitischer Hochburg“ zumindest in der frühen Phase der Auseinandersetzungen insofern differenzierter zu betrachten ist, als die Wiener Gelehrten selten eine aktive Rolle einnahmen, sondern fast ausschließlich auf diverse Anfragen reagierten, und dass zumindest vor Ort, d.h. im Herzogtum Österreich, die Hussitenproblematik in religiöser Hinsicht real wohl nicht so dominierend war wie gern angenommen, sondern vielmehr ein politisch-militärisches Problem sowie eine vor allem die Gesamtkirche betreffende Frage darstellte. Erfreulicherweise ist inzwischen eine Edition des Wiener Hussitentraktats durch die Vf. im CC Cont. Med. erschienen (vgl. DA 77, 811f.).

M. W.

---

Johannes VON MÜLLER, Herrscherbild und Fürstenspiegel. Eine ikonische Politologie (Studien aus dem Warburg-Haus 25) Berlin / Boston 2020, De Gruyter, 316 S., Abb., ISBN 978-3-11-068048-5, EUR 69,95. – Das Buch, eine Basler Diss. von 2016, verknüpft eine Reihe bekannter Hauptwerke der politischen bzw. liturgischen Bildgeschichte, die das Fach schon lange beschäftigen, mit Fürstenspiegeln ihrer Zeit. Der Vf. geht dabei aus von einer gegenseitigen Durchdringung von Herrscherbild und Fürstenspiegel „in der Metaphorik“.